

Konflikt im Südkaukasus

DER RUSSISCH-GEORGISCHE KRIEG UM SÜD-OSSETIEN UND SEIN WELTPOLITISCHER GEHALT

Anfang August startet der georgische Staatschef einen Militärüberfall auf die abtrünnige Provinz Südossetien. Damit kündigt er das mit Russland widerwillig eingegangene Stillhalteabkommen auf und provoziert mit seinem nächtlichen Überfall auf Südosseten und russische Soldaten eine kriegerische Reaktion des Kreml, im Wissen, dass er sich mit einem übermächtigen Gegner anlegt. Seine Berechnung ist kein Geheimnis: Er setzt auf Rückendeckung durch die USA und ihren Nato-Anhang. Er hat sich nicht getäuscht. Kaum bieten ihm die Russen militärisch Einhalt, melden sich westliche Politiker mit dem Vorwurf: russischer Neoimperialismus.

a) Die fremde Unterstützung, auf die **Georgien** setzt, ist in keiner deutschen Redaktionsstube ein Geheimnis. Dort musste nicht erst die Antwort des amerikanischen Präsidenten auf die russische Militäraktion in Ossetien abgewartet werden, um die besondere strategische Bedeutung des westlichen Zugriffs auf Georgien, seine mögliche bis wünschenswerte Nato-Mitgliedschaft zu erfassen: Es geht um die Eindämmung des Machteinflusses Russlands. (Erst) mit Georgien – wie auch der Ukraine – als unwiderruflichem Einflussgebiet der Nato ist Russlands Südwestgrenze aus der Perspektive Amerikas sicher.

Deshalb haben die USA Georgien aus dem Einflussbereich Russlands herausgelöst, die russischen Militärbasen im Land liquidiert und den Kaukasusstaat in einen verlässlichen „Partner“ bei der Einkreisung Russlands umgedreht. Mit dem befreiten Georgien verfügen die USA über einen eigenen militärischen Brückenkopf im Kaukasus, brauchbar auch für ein Stück Front in Richtung Iran und Naher Osten; über ein

antirussisches Transitland für zentralasiatische Energie sowie eine nationale Hilfstuppe für alle Aufgaben in der Region.

Als Vollzugsbeauftragter für diese Aufgaben ist Saakaschwili per Rosen-Revolution installiert worden. Seit seiner Amtsübernahme wird die Einrichtung eines amerikanischen Militärstützpunkts und strategischen Vasallenstaats in der Form der Hilfe für ein „aufblühendes, demokratisches Georgien“ abgewickelt, das nebenbei auch noch als leuchtendes Beispiel für die Vorteile aktiver Westfreundschaft den Nachbarn Armenien und Aserbaidschan helfen soll, auf den richtigen Weg zu finden. Für diesen Dienst an Amerika wird Saakaschwili mit Waffen und einer modernisierten Armee ausgestattet und zu einer Vorreiterrolle in einem Bündnis namens GUAM ermutigt, das die russischen Versuche konterkariert, in der GUS eine irgendwie brauchbare einheitliche Militärstrategie hinzukriegen, vor allem eine einheitliche Überwachung des Luftraums zu organisieren. Dafür wird Geor-

gien ferner mit sehr viel internationaler Anerkennung bedacht (x Staatsbesuche in Amerika, Bush in Tiflis, Würdigung durch Europa) und mit etlichen Weltbankkrediten versorgt.

b) Diese Einkreisungspolitik ist – aus der Warte **Russlands** betrachtet – eine unerträgliche Missachtung seiner Interessen. Wenn dies in der viel beschworenen neuen „Partnerschaft“ des Westens mit Russland enthalten ist, dann – so lässt Putin den Westen wissen – braucht man solche Partner nicht. Um dem feindlichen Programm erfolgreich entgegenzutreten, ist einiges nötig – das war der Regierung in Moskau klar; Mittel dafür werden im Zuge der Konsolidierung der Staatsmacht und dem Aufbau einer funktionstüchtigen kapitalistischen Ökonomie beschafft. Russland akkumuliert seit Jahren Petrodollars in einem enormen Ausmaß und macht wichtige Trümmer seiner überkommenen Produktivkräfte wieder flott – mit den verdienten Dollars und Euros und mit Hilfe

VORTRAG UND DISKUSSION: Was von Marx zu lernen wäre
Alles Nötige über Arbeit und Reichtum im Kapitalismus

BOCHUM, 27.10.08, 20 UHR

Mit Dr. Peter Decker (Redaktion GegenStandpunkt). Im KulturCafé der Ruhr-Uni Bochum

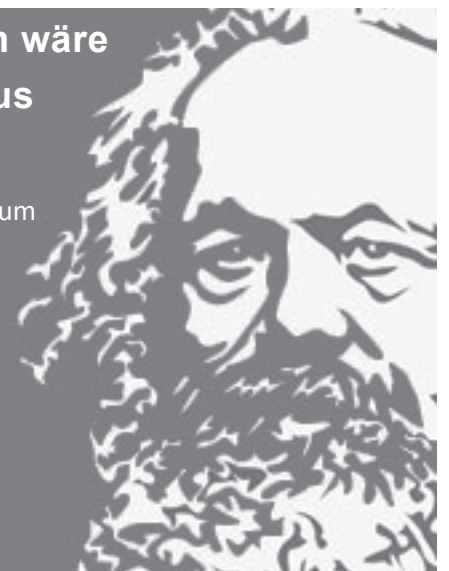
BONN, 30.10.08, 20 UHR

Mit Prof. Egbert Dozekal (FH Frankfurt/Main). Im Hörsaal VIII der Uni Bonn

REGELMÄSSIGER LESEKREIS in Bochum und Bonn:
„Das Kapital“ von Karl Marx, Bd. 1

Ort und Termin werden auf den Veranstaltungen bekannt gegeben.

Diese und weitere Infos gibts auch unter: WWW.DAS-KAPITAL.NET



KEIN VERGLEICH!

Das riesige Russland überrollt das kleine Georgien: So setzen die deutschen Medien fürs Fußvolk ins Bild, was die Chefpolitiker an Russland verurteilen. Das darf nicht sein! Und was darf da nicht sein?! Dass sich die russische Großmacht herausnimmt, in bewusster Kopie haargenau dasselbe zu tun, was die USA und ihr Anhang im Westen als ihr gutes Recht betrachten. In allen Zeitungen steht es geschrieben: Das ist die russische Antwort auf die Abspaltung und Anerkennung des Kosovo als selbstständiger Staat durch Nato und EU. Doch wahrer Journalismus erkennt den Unterschied zwischen dem separatistischen Terrorismus südosetischer Rebellen und dem Freiheitsdrang unterdrückter Kosovaren. Deren Separation war einfach keine Verletzung der territorialen Integrität Serbiens, kein Akt der Aggression, sondern ein Schutz des heiligen Selbstbestimmungsrechts der Völker. Im Falle Georgien gilt das nicht: Dort ist die Separation und ihre Anerkennung durch Russland ein klarer Fall von Aggression und Völkerrechtsbruch. Da kennt sich der freie und unzensurierte Journalismus aus: Natürlich haben „wir“ im Kosovo einen Präzedenzfall geschaffen, aber doch nicht für die Russen. Deren Eingreifen in Südossetien ist eine verbrecherische Kopie des Originals, auf das wir ein Copyright haben.

KRIEG? NORMAL!

Unter dem Titel „Das schmutzige Wort ‚Krieg‘“ belehrt eine deutsche Sonntagszeitung ihre Leser:

„Die Deutschen haben die Lektionen aus der Geschichte gelernt: In ihnen lauert nichts Kriegslüsterne mehr. Das ist ein Triumph, der aber nicht zum moralischen Hochgericht qualifiziert. Die Interessen des Landes werden künftig mitunter militärisch gesichert werden müssen. Krieg ist scheußlich: Er bringt den Tod unschuldiger Zivilisten, verstümmelte Soldaten und auch politische Instrumentalisierungen mit sich. Dennoch kann eine selbstbewusste Mittelmacht wie Deutschland nicht auf Dauer die abgründigen Realitäten des Krieges an ihre Verbündeten delegieren, weil es sich noch immer in einer mentalen Reha befindet, die seit 1945 das Land von seiner einstigen Zerstörungswut zu befreien sucht. Die Zeit der Therapie geht zu Ende.“ (WamS, 7.9.2008)

Kriegslüstern sind wir also nicht mehr, Krieg muss aber trotzdem sein – auch wenn er

auswärtiger Geschäftemacher, vor allem aus der EU. Das Land produziert wieder Flieger, Schiffe und AKWs für seinen zivilen wie militärischen Bedarf und tut alles, um damit auch auf dem Weltmarkt zu reüssieren. Damit kommt auch der Wiederaufbau der maroden Streitkräfte voran.

Der gestärkte russische Staat besteht auf Anerkennung seiner legitimen Interessen, schmiedet eigene Bündnisse und bietet sich an als potenter Partner für die Schaffung einer neuen „multipolaren Weltordnung“. Mit dem Krieg gegen Georgien beendet er schließlich den Test, wie viel er sich von einer US-Kreatur in seinem unmittelbaren Einflussbereich gefallen lassen muss, mit Waffengewalt und setzt der amerikanischen Weltmacht eine Schranke.

Russland beansprucht *Respekt* vor seinen Interessen im Kaukasus, als *Ordnungsmacht* in dieser Region.

c) Dass Russland zu einer derart „*unverhältnismäßigen Anwendung von Gewalt*“ willens und fähig ist, liefert der **US-Regierung** den eindeutigen Beweis, dass diese Nation ihre Lektion nicht gelernt bzw. Amerika viel zu viel *zugelassen* hat: Selbstkritisch, wenn auch nicht ganz wahrheitsgemäß, reden die USA von der Notwendigkeit eines *Kurswechsels*, weil man Russlands Aufstieg Vorschub geleistet habe – und kündigen an, ihr Verhältnis zu Russland *auf allen Ebenen* neu zu bestimmen:

„Verteidigungsminister Gates sagte, die USA wollen ihre strategischen Beziehungen zu Moskau überdenken. Die USA hätten hart daran gearbeitet, Russland in die internationale Gemeinschaft zu bringen. ‚Wir dachten, sie wären auf dem Weg. Jetzt müssen wir das alles überdenken.“ (SZ,18.8.08)

Aus amerikanischer Sicht ist mit der russischen Eigenmächtigkeit offenbar ein Erziehungsprogramm gescheitert: Man hat sich die größte Mühe gegeben, den Feind von gestern zu *resozialisieren*, ihm seinen Platz anzuweisen in der internationalen Gemeinschaft mit Rechten und Pflichten – und nun das. Russland ist *nicht* „auf dem Weg“. Die Führer der Weltmacht gehen mit der größten Selbstverständlichkeit davon aus, dass das Mitmachen in der „*internationalen Gemeinschaft*“ erstens eine Frage ihrer *Erlaubnis* ist, deswegen zweitens ganz automatisch die Pflicht enthält, sich als im amerikanischen Sinne funktionaler – höflicher formuliert: „*verantwortlicher*“ – Teil dieser „*Gemeinschaft*“ aufzuführen, so dass drittens die Diagnose feststeht, wenn ein Staat wie Russland den „*Pfad der verantwortlichen Nationen verlässt*“: Er

hat die amerikanische Lizenz *missbraucht*, also *verwirkt*.

Auf dem Programm steht mit diesem Urteil die *noch entschiedeneren Fortsetzung* der Containment-Politik, gegen die sich Russland in Georgien erstmals militant zur Wehr setzte. Worauf die Welt sich im Zuge des neu und verschärft aufgelegten Programms, Russland seine *Machtmittel* zu *entziehen*, demnächst alles einstellen muss, ist für die US-Strategen noch nicht endgültig ausgemacht. Offensichtlich hat man dort auch über Krieg nachgedacht, ihn aber in Abwägung aller Umstände (derzeit) nicht in Erwägung gezogen: „*Es gebe schlicht und einfach keinerlei Aussicht für den Gebrauch militärischer Gewalt durch die Vereinigten Staaten in dieser Lage*“ (Gates, SZ, 16./17.8.08).

Sowiel macht Bushs Ankündigung von „*Konfrontation und Isolation*“ aber deutlich: Russland soll politisch und ökonomisch noch effektiver als bisher *ausgegrenzt* und militärisch *bedroht* werden. Amerika visiert ein von allen Nationen getragenes Containment an, das Russland keine andere Wahl lässt, als sich zu fügen. Da gibt es viel zu tun...

Schöne Erfolge beim Containment gegen Russland ergeben sich innerhalb weniger Tage wie von selbst: Der amerikanische Handel mit *Polen* um die Bedingungen für die Stationierung der Raketenabwehr, die sich bekanntlich nicht gegen Russland richtet, wird zur beidseitigen Zufriedenheit beendet. Die USA erhalten die gewünschte Basis, Polen wird massiv aufgerüstet, unter anderem mit modernen Luftabwehrsystemen.

d) Russlands Militär-Aktion gegen Georgien unterminiert aber auch die Sonderbeziehungen des „alten **Europa**“ zu seinem großen Nachbarn. Auch wenn die Zeiten einer „strategischen Partnerschaft“ und einer gemeinsamen Front gegen den Irak-Krieg der USA vorüber sind: Für den Aufstieg ihrer Union zur Weltmacht haben die westeuropäischen Führungsnationen Russland nach wie vor fest eingeplant – als unerschöpfliches Rohstoffreservoir, als interessante Anlagesphäre und als wichtige Größe im Ringen mit den USA um die Herrschaft auf dem Globus. Diese nützlichen Beziehungen, die das „alte Europa“ für sein eigenes imperialistisches Projekt will und braucht – auch Europa ist schließlich begierig darauf, mehr „Weltordnungskompetenz“ auszuüben –, stehen auf dem Spiel. Wenn Russland sich den bisherigen Umgang nicht mehr gefallen lässt, sondern deutlich macht, dass es im Ernstfall mit seinem Gewaltpotential

in einer anderen Liga spielt als alle Europäer zusammen, sieht sich die EU einer neuen Konkurrenz auf „ihrem“ Kontinent gegenüber, der sie nicht gewachsen ist – das wirft auch das „alte Europa“ zurück auf den inzwischen ungeliebten großen Bruder Amerika. Andererseits halst man sich damit das nächste Problem auf, weil die USA die Isolation Russlands auf die Tagesordnung setzen und ihre Verbündeten zu Linientreue und Konsequenzen drängen, die sie in dieser rigiden Form gar nicht wollen. Und nicht nur das: Die amerikanische Forderung nach Gleichschaltung *spaltet* das europäische Projekt so klar wie nie in zwei Lager mit inkompatiblen strategischen Interessen. Dem berechnenden Umgang der „Alteuropäer“ mit Russland stehen Großbritannien und der Großteil der osteuropäischen Neumitglieder in der Nato und der EU, die den Schulterchluss mit den Vereinigten Staaten in deren Weltordnungs-Dauerkrieg zu ihrer obersten politischen Leitlinie gemacht haben, feindlich gegenüber.

e) Russlands Führung denkt nicht daran, ihre auf allen Ebenen angegriffenen Interessen zur Disposition zu stellen. Sie registriert die Offensive der USA gegen ihre soeben per Krieg zur Geltung gebrachten Positionen im Kaukasus wie gegen den von ihr beanspruchten Status überhaupt und beantwortet den amerikanischen Belastungstest auf jeder Eskalationsstufe. Das alles dient der russischen Regierung zugleich und vor allem zur Positionierung gegen den Westen und gegenüber dem Rest der Staatenwelt: Russland nimmt sich das Recht, militärisch und politisch Fakten zu schaffen und mit der Berufung auf völkerrechtliche Titel dafür Anerkennung einzufordern. Verhandlungen auch über einen Waffenstillstand und die Lage im Kaukasus verweigert man nicht, stellt dabei aber keine der getroffenen Maßnahmen zur Disposition und blamiert alle Versuche vor allem der europäischen Seite, vereinbarte Waffenstillstandsbedingungen anders als im russischen Sinn zu interpretieren. Und nachdem die Regierung in Washington das Scheitern ihrer Bemühungen um eine weltpolitische Resozialisierung Moskaus verkündet, kontert der russische Präsident mit einer Grundsatzklärung: Sein Land *wolle keinen Kalten Krieg, fürchte ihn aber auch nicht* – eine denkbar klare Ansage, dass die Nation entschlossen ist, westlichen Forderungen und Erpressungen nicht nachzugeben und in dem Fall, dass die Nato sich zu verschärfter Konfrontation entschließt, jeden Eskalationsschritt mitzugehen: Die Zeiten der Nachgiebigkeit sind vorbei!

Auf diese Klarstellungen bezieht sich der Vorwurf des vereinigten Westens, Moskau bleibe bei seinem „**Konfrontationskurs**“, in seiner generalisierten und verschärften Fassung. Der russischen Seite wird nämlich, über die „nicht hinnehmbare Aggression“ im Kaukasus hinaus, ein prinzipieller Verstoß namens *Neoimperialismus* zur Last gelegt. Inkriminiert und voraus-eilend unter Strafandrohung gestellt wird damit Russlands angebliche Absicht, eine Politik der gewaltsamen Übergriffe und Grenzkorrekturen zu praktizieren und an einer Vielzahl von Schauplätzen voranzutreiben. Deren Aufzählung ergibt eine ziemlich komplette Liste der *Zugewinne des Westens* an imperialistischer Kontrolle über Russlands „Nahes Ausland“ sowie der noch verbliebenen offenen Posten: Moldawien und Rest-Georgien wären schon im Visier russischer Machtpolitiker; die Krim im Besonderen und die Ukraine im Allgemeinen wären als nächste Opfer vorgesehen; anschließend hätte das Baltikum den russischen Revanchismus zu fürchten; nicht einmal Polen wäre noch sicher... Diese polemische Einschätzung kommt auf ihre Weise der Wahrheit recht nahe. Denn mit seiner Intervention in Georgien hat Russland nicht bloß dort die Verhältnisse aufgemischt, sondern tatsächlich eine *neue Weltlage* geschaffen. Es hat praktisch, mit einem erfolgreichen Blitzkrieg, Einspruch eingelegt gegen eine amerikanisch-europäische Weltpolitik, die, mit einem noch viel größeren Aufgebot an militärischer Gewalt, ihre *Alleinzuständigkeit* für die Regelung des Geschäftsverkehrs und der Gewaltverhältnisse zwischen und in den anderen Staaten durchsetzt, deren Regierungen bevormundet und dafür auch noch allgemeine Anerkennung verlangt. Und damit hat Russland eben nicht bloß einen Protest zu Protokoll gegeben: Es hat „*die Lage*“ verändert – das bleibt nicht ohne Rückwirkung auf den Rest der Welt. Jetzt, nachdem Russland mit seinen Fliegern und Panzern auch einmal zugeschlagen und an einer heiklen Stelle einen Strich durch die westliche Rechnung gemacht hat, funktioniert das Prinzip, die *Freiheit* des Westens, seine Alleinstellung in Sachen Imperialismus nicht mehr. Und *genau das* ist von der russischen Regierung auch genau so *gewollt*: Russland mischt nicht nur einen großenwahnsinnigen Präsidenten auf; es mischt sich als *autonom agierende Weltmacht* wieder in das Weltgeschehen ein, nachdem ihm die „freie Welt“ fünfzehn Jahre lang dessen gewalttätige Prinzipien vorbuchstabiert hat.

„scheußlich“ ist. Das wird an dieser Stelle einmal bewusst nicht ausgeblendet: Krieg bedeutet Tod, Verstümmelung, hässliche Verbündete. Warum lassen „wir“ es dann nicht einfach sein? Antwort: Eine „selbstbewusste Mittelmacht wie Deutschland“ *kann* diese „abgründige Realität“ nicht einfach „delegieren“. Warum nicht? Achtung, Leser – da hat jemand nicht aufgepasst: Das *war* bereits die Antwort. Die steckt in dem Wörtchen „selbstbewusst“ und hält ein kriegsbereites **nationales Interesse** einfach für selbstverständlich. Und sie steckt in der entsetzlichen Vorstellung, dass nur die *anderen* (und seien es auch Verbündete!) mit ihrer Soldateska in der Welt rumfuhrwerken. Das geht einfach nicht: „Die Zeit der Therapie geht zu Ende“ – ein *gesunder* Staat wie unser schönes Deutschland muss *dabei* sein beim Kriegführen auf der Welt. Und sein verzärteltes Volk soll sich endlich die Vorstellung abschminken, seine Bundeswehr sei nur eine Art internationales THW, und „das schmutzige Wort ‚Krieg‘“ endlich wieder ganz normal finden!

Helmut Schmidt, Altkanzler, anlässlich der jüngsten öffentlichen Rekrutenvereidigung am 20. Juli 2008 in Berlin zu den jungen Soldaten:

GLÜCKWUNSCH: „DIESER STAAT WIRD EUCH NICHT MISSBRAUCHEN!“

„Liebe junge Soldaten! Ihr habt das große Glück – ganz anders als ich als Rekrut des Jahres 1937 –, Ihr habt das Glück, einer heute friedfertigen Nation und ihrem heute rechtlich geordneten Staat zu dienen. Ihr müsst wissen: Euer Dienst kann auch Risiken und Gefahren umfassen. Aber Ihr könnt Euch darauf verlassen: Dieser Staat wird Euch nicht missbrauchen. Denn die Würde und das Recht des einzelnen Menschen sind das oberste Gebot – nicht nur für die Regierenden, sondern für uns alle.“ (SZ, 21.7.)

Den trostreichen Kernsatz macht die Süddeutsche Zeitung gleich zur Hauptschlagzeile. Das beruhigt und freut uns doch. Bloß: Welche Regierung hätte je im Rahmen einer Festveranstaltung zum Thema „Helm ab zum Gebet!“ ihren Lobredner verkünden lassen: „Jungs, macht euch nichts vor, ihr habt Pech. Dieser unser über alles geliebter Staat ist gewalttätig und wird euch missbrauchen, dass es nur so kracht“?!

DER SPIEGEL zum Anstieg der Rohstoffpreise und der Rolle der Spekulation: BILD(ung) für die Elite

Das Nachrichtenmagazin aus Hamburg schlägt Alarm: „Angriff auf den Wohlstand“ titelte der Spiegel am 9.6.2008. Das Titelbild zeigt eine ins Zwergenhafte geschrumpfte Musterfamilie mit Einkaufskorb und Ölkännchen zwischen den Beinen eines Ungeheuers in Nadelstreifen. Provokant spielt der Spiegel auf die zirkulierende Auffassung vom gemeinschaftszersetzenden Treiben gieriger Spekulanten an. Versprochen ist eine Aufklärung über das Wesen und die Gefahren der Spekulation auf höchstem Niveau.

1. Der Spiegel beschönigt nichts und führt das ganze Ausmaß der Katastrophe vor Augen:

„Öl ist der Schmierstoff der Wirtschaft; wenn es immer teurer wird, gerät der Konjunkturmotor ins Stottern. Und Weizen und Reis sind im wahrsten Sinne des Wortes Lebensmittel: Wenn sie immer mehr kosten, müssen arme Menschen hungern, vielleicht sogar verhungern... Wo soll das nur hinführen? Das fragt sich auch Ernst Tanner, aber der denkt nicht an Öl, sondern an Kakao. Tanner ist Chef des Schokoladenherstellers Lindt&Sprüngli. Er musste mit ansehen, wie der Preis für Kakaobohnen. Wo soll das nur hinführen, fragen sich auch Hunderte Millionen Verbraucher auf der ganzen Welt. Seit Wochen führen die hohen Nahrungsmittelpreise zu Unruhen in zahlreichen Ländern.“

Unbekümmert reihen die Autoren des Blatts die Sorgen von *Wirtschaft und Nation* über den Fortgang der guten Geschäfte und die Sorgen der *Menschen* über den Fortgang ihres gewohnten Lebens aneinander – als würde „der Verbraucher“ den Anstieg der Rohstoffpreise nicht zuletzt deshalb spüren, weil sich Schokoladenhersteller Ernst T. und seine Kollegen mit kräftigen Preisaufschlä-

gen für ihre gestiegenen Einkaufspreise schadlos halten. Doch das spielt jetzt keine Rolle. Der Spiegel hat beschlossen, im Preisanstieg einen Skandal zu sehen; jetzt ist ihm jedes Argument recht, das die Bedeutung dieses Skandals unterstreicht. In dieser Juni-Woche spielen die Leute daher nicht ihre übliche Rolle von Lohn- und Gehaltsempfängern, deren Lebensgewohnheiten eine unerträgliche Belastung für die Wirtschaft sind. In dieser Nummer sind sie „Bürger“, die sich zu Recht Sorgen machen. Auch über den Hunger in der Welt findet der Spiegel bewegende Worte. Je globaler die Dimension der ausgerufenen Katastrophe, desto gelungener der Titel des Spiegel.

2. Das Leben, wie wir es kennen, und das Überleben der armen Menschen auf der ganzen Welt sind in Gefahr. Der Spiegel schreitet zur Ursachenforschung – und klärt uns darüber auf, was an dieser Katastrophe die eigentliche Katastrophe ist:

„Deshalb ist die Frage, ob die Preise zwangsläufig, quasi naturgegeben so steigen, weil das Angebot hinter der Nachfrage herhinkt. Oder ob da andere, heimliche Kräfte am Werk sind: Spekulanten, die sich die zunehmende Knappheit von Ressourcen zunutze machen,

um schnell viel Geld zu verdienen. Das ist nicht nur eine ökonomische, sondern auch eine ethische und höchst moralische Frage. Von der Antwort hängt eine Menge ab – auch für die Glaubwürdigkeit unseres Wirtschaftssystems.“

Können die Menschen die Marktwirtschaft trotz der schlechten Erfahrungen, die sie mit ihr machen, noch lieb haben?! Um den guten Ruf und das Ansehen „unseres“ Wirtschaftssystems sorgt man sich im deutschen Nachrichtenmagazin. Gerettet sähe man die Glaubwürdigkeit des Systems, wenn die beklagten Preissteigerungen einfach in Ordnung gingen, nämlich auf den systemgemäßen Normalfall zurückzuführen wären. Denn Preise, das weiß man vom VWL-Studium, sind der natürliche Ausdruck der gleichfalls durch und durch natürlichen „Knappheit“ von allem, und wenn „der Markt“ die „Knappheit von Ressourcen“ ausdrückt, dann ist der Anstieg der Preise „zwangsläufig“ und „quasi naturgegeben“. Zwar steigt kein Preis, ohne dass ein Kaufmann ihn erhöht, aber in dem Fall kennt der Spiegel einfach keine Subjekte, die sich einer ‚Knappheit‘ zu ihrem Vorteil bedienen: Das Begriffspaar von Angebot und Nachfrage befestigt die Vorstellung vom Wirken unveränderlicher ökonomischer Mechanismen und vom selbsttätigen Sachzwang, dem die Akteure der Marktwirtschaft nur folgen können. In diesem Fall könnte man die Verarmung der Bürger als Kollateralschaden ihrer Wohlstandsmehrung verbuchen. Dadurch wäre zwar die Lage der beklagten Opfer des Preisanstieges keinen Deut besser, aber doch das *Bild* gerettet, das wir uns von der Marktwirtschaft machen.

Doch nun sind bei den Preissteigerungen nicht die bekannten anonymen Kräfte von Angebot und Nachfrage, sondern unbekannte „heimliche Kräfte“ am Werke, die sich bereichern wollen. In diesem Fall kennt der Spiegel keine ehernen ökonomischen Gesetzmäßigkeiten, die eine solche Bereicherung ‚quasi naturgegeben‘ aussehen lassen, sondern nur unlautere Subjekte, die

Gegenargumente Düsseldorf

Weltlage 2008: Konkurrenzansagen aus Russland

Öffentlicher Diskussionstermin

**Am Samstag, 18.10.08, 17 Uhr. Im Kulturcafé
Solaris 53 e.V., Kopernikusstr. 53, 40225 Düsseldorf - Bilk**

Weitere Termine: 15.11.08 und 13.12.08. Jeweils um 17 Uhr a.a.O.

**Weitere Infos unter www.gegenargumente.com
oder auf Anfrage von info@gegenargumente.com**

eine gesellschaftliche Notlage zu ihrem Vorteil ausbeuten. Um die Dimension des moralischen Vergehens zu verdeutlichen, stellt uns der Spiegel die Spekulanten, deren Treiben wir ansonsten in täglichen Börsensendungen bestaunen dürfen, diesmal als „heimliche“ Kräfte vor - eine intellektuelle Herausforderung, die es souverän und mit allem gebotenen Unterscheidungsvermögen zu bewältigen gilt.

3. So einfach wie „viele Stimmen“, die plump „abwiegen“ und die Schattenseiten des Systems einfach „verdrängen“, will es sich der Spiegel nicht machen. Davon lassen wir uns natürlich nicht hinters Licht führen. Wir kennen Experten, deren Urteil wir vertrauen, weil es zu der in dieser Passage des Artikels nun einmal eingeschlagenen Linie passt. Das Wort hat z.B. Edward M.: „Der Markt reagiert auf die Tatsache, dass wir in 13 Jahren vielleicht nicht genug Öl haben - wie bitte?!“, sagt Edward Morse, er ist Chefökonom für Energiethemen bei der Investmentbank Lehman Brothers. „Eine Blase erkennt man immer erst, wenn alles vorbei ist,“ sagt er.“

So geht es eben zu in einem Gewerbe, in das man als junger Mann einsteigt und dann sein Lebtag lang nichts mehr dazulernt: Die „Analysten“ setzen auf steigende Preise, weil sie vermuten, dass auch ihre Kollegen vermuten, die Preise würden steigen. Also steigen die Preise tatsächlich - solange, bis genügend Spekulanten glauben, dass ihre Kollegen glauben, die Preise würden wieder fallen. Und ob man mit einer Spekulation richtig liegt, kann man immer erst dann genau wissen, wenn es zu spät ist und sie platzt.

Das finden die Schlaumeier aus Hamburg schon etwas absurd - meinen dabei allerdings nicht diese Normalität, sondern eine vermeintliche *Entgleisung* der Spekulation. *Eigentlich* nämlich dürfte die Spekulation die Preise nur so weit ansteigen lassen, wie es einer „wachsenden Nachfrage in China“ oder einer „drohenden Kältewelle“ angemessen wäre. Das wäre sachgerecht und sturzsolide - aber genau dieses weise zurückhaltende Spekulieren findet an den Rohstoffbörsen nicht statt: „Viele Fondsmanager können (oder wollen) die spezifischen Regeln ihres jüngsten Spielzeugs oft nur oberflächlich verstehen.“ Und das treibt den Preis. „Niemand weiß, wie teuer Öl wäre, wenn es die Spekulation nicht gäbe. Nur: Billiger wäre es auf jeden Fall.“ Niemand weiß genau,

wie es wäre, wenn alles anders wäre, eines wissen wir aber auf jeden Fall: *Ohne* Spekulation wäre alles besser. So denkt sich der Spiegel die Spekulation als eine *externe* Größe, die mit einer soliden Kreditwirtschaft nichts und mit unserer grundvernünftigen „Realwirtschaft“ schon gleich überhaupt nichts zu tun hat - die aus unerfindlichen Gründen aber die Macht hat, den Wirtschaftskreislauf bis ins Detail zu bestimmen. So wird die Spekulation für die nächsten vier Spalten zur Ursache für alle ökonomischen Übel unserer Zeit.

Mehr als alle Worte sagen das die übergroßen Bilder vom hektischen Treiben an der Warenterminbörse in Chicago und die kleinen bunten Schaubilder mit den Fieberkurven der Warenpreise. Der Leser muss die Gleichgewichtstheorien der Volkswirtschaftslehre, die hier zu übersichtlichen Grafiken zusammengefasst sind, überhaupt nicht kennen, um über den Lauf der Wirtschaft Bescheid zu wissen: Wenn der blaue Balken größer ist als der rote, dann ist klar, dass hier etwas aus den Fugen geraten ist. Die Finanzwirtschaft hat sich von der Realwirtschaft „abgekoppelt“ und ist zu einem „aberwitzigen“ Monster angewachsen; das Geld, das hier verdient wird, „sprengt alle Dimensionen“. Kurzum: Was hier stattfindet, ist nicht Kapitalismus, sondern „Gaga-Kapitalismus“. Jetzt wundert uns überhaupt nichts mehr.

4. Der Spiegel hat die Stimmen zurechtgewiesen, die die Spekulation verharmlosen. Jetzt nimmt er sich die Kritiker der Spekulation zur Brust - und rechtfertigt in einem mehrstufigen Rehabilitationsverfahren dasselbe spekulative Treiben, in dessen Abgründigkeit man soeben hat blicken dürfen. Hämisch weist er zunächst darauf hin, dass nicht nur die üblichen verdächtigen „Großinvestoren“ an der Spekulation beteiligt sind, sondern auch „unzählige Kleinanleger“. Das nimmt der Spekulation schon mal ihren finsternen und elitären Charakter. Und auf alle Fälle stopft der Hinweis auf „Otto Normalanleger“ all denen das Maul, die unter Berufung auf das gemeine Volk, das im Zuge der großen Geldgeschäfte unter die Räder komme, den Spekulanten etwas am Zeug flicken wollen. Überhaupt ist die Spekulation viel gemeinschaftsdienlicher als ihr Ruf. Dass sich Spekulieren mit redlicher Arbeit prima verträgt - und zwar mit der allerredlichsten, die sich ein bürgerliches Gemüt vorstellen kann -, das stellt

Rolf Gutte/Freerk Huisken

Alles bewältigt, nichts begriffen!

Nationalsozialismus
im Unterricht



Rolf Gutte / Freerk Huisken

Alles bewältigt, nichts begriffen!
Nationalsozialismus im Unterricht

EUR 15.80 - ISBN 978-3-89965-217-8

Der Faschismus war ein Unrechtsregime und Hitler ein Verbrecher; die Demokratie dagegen hat nicht nur nichts mit dem Faschismus gemein, sie ist ein Bollwerk gegen ihn. So etwas lernt man seit über 60 Jahren in deutschen Schulen.

Aber gelernt wird heute auch, dass man immer noch »den Anfängen wehren« muss, dass mit Millionen Arbeitslosen Weimarer Verhältnisse einreißen können und dass deshalb die demokratischen Volksparteien rechtzeitig den rechtsradikalen Wählern eine politische Heimat anbieten müssen.

Das wirft Fragen auf: Ist die Demokratie nun der Hort der Freiheit und allein schon deswegen das antifaschistische System? Oder ist sie auch nur eine Form von bürgerlicher Herrschaft, die rechtsradikales Gedankengut und (neo-)faschistische Gruppierungen als politische Alternative immer wieder selbst hervorbringt? Dann aber wäre es nichts mit dem behaupteten unversöhnlichen Gegensatz zwischen Demokratie und Faschismus und alle deutschen Schulbücher hätten Unrecht.

Rolf Gutte und Freerk Huisken untersuchen ein halbes Jahrhundert antifaschistische Erziehung. Ihr Resümee lautet: „Glaubt den Schulbüchern kein Wort!“

uns der Spiegel an einem Landwirt vor. Der errichtet ein Silo, um die Ernte in der Erwartung steigender Verkaufspreise einlagern zu können. „*Landwirtschaft wird immer spekulativer*“, hören wir, so dass es wohl mit dem eben noch ausgiebig dramatisierten Gegensatz zwischen einer soliden „*Realwirtschaft*“ und der windigen Spekulation so weit nicht her ist. Das wirft natürlich kein schlechtes Licht auf die „*Realwirtschaft*“, sondern ein gutes auf die Spekulation: Wir lernen, dass Spekulieren zur Versorgung der Gesellschaft ungefähr so nützlich ist wie der Pflug.

Aber treibt die Spekulation nicht die Preise „*explosionsartig*“ nach oben? Gewiss, aber auch das ist nicht nur schlecht, sondern auch gut: „*Dabei muss Spekulation im Grundsatz nichts Schlechtes sein. Wenn neue Milliardensummen in einen Markt strömen, kann das den Handel zum Vorteil aller beflügeln, die Effizienz verbessern und einen Modernisierungsschub herbeiführen.*“ Die Mär von „*Angebot und Nachfrage*“ geht in die zweite Runde. Wenn die Preise nicht so funktionieren, wie sie sollen, dann ist der segensreiche Mechanismus der Marktwirtschaft nur zum Schein gestört. Die Störung beflügelt nämlich die Selbstheilungskräfte des Marktes, so dass die Preise nur steigen, damit sie wieder sinken, und die Spekulation die Versorgung nur gefährdet, um sie zum Vorteil aller zu verbessern. Eine Seite zuvor, als das Verhängnis der steigenden Preise zur Ausmalung anstand, hat der Spiegel diese Theorie noch als lächerliche Beschönigung zurückgewiesen; jetzt, wo die guten Gründe für alle vorteilhaften Wirkungen des Spekulierens dran sind, lässt er sie sich bereitwillig einleuchten. Und auf die ökonomische Rechtfertigung der Spekulation setzt der Spiegel noch eins drauf. Was immer die Spekulation auch anrichten mag – spekulieren ist menschlich und gehört zum wirtschaftlichen Handeln einfach dazu: „*Gescheiterte Spekulationen, denen Not und Elend folgen, gibt es, seit die Menschen Handel treiben*“. Ja dann. Der Spiegel bekennt sich zu der Irrationalität der

Spekulation und befreit sich von der umständlichen Pflicht, diesem Gewerbe lauter nützliche Wirkungen anzudichten. Schließlich *gibt* es die Spekulation, und das schon seit biblischen Zeiten. Der „*Blick in die Geschichte*“ verleiht argumentloser Parteinahme den Anstrich von ganz viel Gelehrsamkeit.

Auch über die Persönlichkeiten, die professionell spekulieren und deshalb finsternerer Umtriebe verdächtig sind, erfahren wir allerhand Erbauliches. So übel sind die Burschen nämlich nicht, und so übel schauen sie auch nicht aus. Das neueste „*Wunderkind*“ der Branche (219% Rendite!!) „*trägt Bart, Fleece-Weste, fährt einen alten, verbeulten Geländewagen und könnte leicht als Ranger eines Nationalparks durchgehen.*“ Oder womöglich sogar als Spiegel-Redakteur. Ein Gewerbe, von solchen Figuren ausgeübt, kann so schlecht nicht sein. Spekulieren ist cool! So also fertigt der Spiegel seine feinsinnigen Artikel: Erst macht er es sich so einfach wie die Kritiker und reiht zur Verurteilung der Spekulanten ein moralisches Klischee an das andere. Dann macht er es sich so einfach wie ihre Rechtfertiger und ist sich für keine Apologie zu schade. Und weil er beides macht, hat er sich den Ruf erworben, ein Blatt für den intellektuellen Durchblick zu sein. Der Spiegel – das ist die Kunst, aus dem Spruch: „*Das ist alles nicht so einfach!*“ Woche für Woche ein Magazin zu machen.

5. Nachdem wir über das Verbrechen, aber auch über die letzthin nicht zu hintergehende Notwendigkeit und auch noch über den Charme der Spekulation unterrichtet wurden, wird es Zeit für eine Synthese: Nicht die Spekulation, sondern ihre „*Auswüchse*“ sind zu tadeln. Die gute Sache und ihren verwerflicher Exzess hilft vor allem der exzessive Gebrauch des Komparativs auseinander zu halten: Neu ist, dass immer „*weiter zunehmende*“ „*Milliardensummen*“ „*immer rigoroser*“ neue Renditemöglichkeiten suchen. Das spekulative Übertreiben darf aber nicht übertreiben! Die Aufforderung hat eine Adresse: Die Politik hat die Aufgabe, „*die außer Kontrolle geratenen Märkte wie-*

der zu bändigen“ und so den Fluch der Spekulation zu bannen und ihren Segen zu mehren. Das liebevoll ausgepinselte moralische Zerrbild raffgieriger Spekulanten war nicht als Einwand *gegen* dieses Gewerbe, sondern als Argument *für* eine verschärfte staatliche Aufsicht gedacht. Allerdings kommt der Spiegel nicht umhin, auch und gerade den berufenen Hütern des Allgemeinwohls ein erschreckendes Maß an Inkompetenz zu bescheinigen. Das sieht man ja schon daran, wie katastrophal die Lage ist. Andererseits kann der Spiegel über den naiven Irrglauben, die Politik könne im Kampf gegen die Übermacht des großen Geldes viel ausrichten, nur müde lächeln.

Bei der Besprechung der beschränkten Reichweite staatlicher Aufsicht ist der Spiegel ganz bei sich. Denn das ist sein ureigenstes Metier: Wenn schon nicht von der hoheitlichen Warte einer praktischen Ordnungsmacht, dann doch wenigstens als ideelle Betreuungsinstanz der Gesinnungswirtschaft sortiert er alle Interessen, Standpunkte und weltanschaulichen Positionen, nimmt von all dem nichts für sich, sondern relativiert die widersprechenden Auffassungen aneinander und bescheinigt ihnen allen gleichermaßen beschränkte Gültigkeit und relatives Recht. Gegen die Beschönigung der Regierung vertritt er die Kritik der Kritiker, und gegen deren Kritik die Beschönigung der offiziellen Stellen. Zwischen dem naiven Idealismus, mit dem wir uns einen Kapitalismus ohne Pleiten, Pech und Pannen vorstellen dürfen, und einem abgeklärten Realismus, der sich über den unabänderlichen Lauf der Welt keine Illusionen macht, liegt da allenfalls ein Umblättern der Seiten, manchmal nicht einmal das.

Die Redaktion als überlegene, alles besser wissende Regierungsberatung – so sieht der Spiegel sich selbst. Für seine Weisheiten hat er ein Publikum: Für nur 3,50 Euro verschafft er seinen Lesern Woche für Woche das Gefühl, geistig noch oberhalb der wirklich Verantwortlichen angesiedelt zu sein.

Analyse und Kritik

Öffentliche Diskussionsveranstaltungen der AG Analyse und Kritik in Bielefeld:
Die Termine gibt es unter <http://ak.blogspot.de/> oder auf Anfrage von analyseundkritik@gmx.de

Lesetipp: GegenStandpunkt 3-08

Demokratischer Personenkult: Obama in Berlin

Eine Bitte an alle Sozialkundeführer in den Klassenzimmern und an die, die es werden wollen: Könnte man sich in Zukunft beim Thema „politische Verführbarkeit und Manipulation“ nicht vielleicht diese schlechten alten Filmbilder ersparen, mit denen immer gezeigt wird, wie Leni Riefenstahl und Adolf Hitler auf ihrem Reichsparteitag mit einem Riesenaufwand die damaligen guten Deutschen verführt haben? Wo man doch vom Juni 2008 über genug bunte Bilder in guter Qualität verfügt, auf denen zu sehen ist, wie 200 000 heutige gute Deutsche mit ein paar Tagen Medienkampagne und einer abgesperrten Straße mit Würstchenbuden dazu gebracht wurden, um Verführung zu betteln!

Anmerkungen zur Krise '08

Nach wie vor laboriert das internationale Bankkapital an der sogenannten Hypothekenkrise und ihren Ausläufern. Das Kapitel firmiert immer noch unter diesem Namen, obwohl mittlerweile auch lauter Finanzprodukte beschrieben werden, die nicht aus Geschäften dieser Machart stammen. Was mit der Entdeckung uneinlösbarer Hypothekenkredite angefangen hat, hat sich zu einer umfassenden Finanzkrise ausgewachsen: Das Vertrauen in Emittenten und deren generelle Geschäftstüchtigkeit platzt allenthalben. Wenn schon zahlungsunfähig gewordene Häuserkäufer in Amerika es geschafft haben sollen, diese Kette in Bewegung zu setzen, bleibt immer noch die Frage, wie sie denn zustande gekommen ist, wer die Dominosteine so schön aufgestellt hat, dass sie, einmal angetippt, der Reihe nach ins Kippen kommen. Ganz abgesehen von den krisenhaften Auswirkungen der Krise der Finanzmärkte auf die sogenannte ‚Realwirtschaft‘. Es sind doch wohl eher die Finanzexperten als amerikanische Kleinschuldner, die das Spekulationsgebäude errichtet haben, das jetzt kracht.

Das liegt am eigentümlichen Geschäft, das diese Stützen der Marktwirtschaft betreiben. Ohne irgendeine Ware zu produzieren und deren Wert im Verkauf in Geld zu verwandeln, macht das Bankkapital aus einer Geldsumme ein größeres und produziert riesige Geldvermögen. Dieses Wunder findet alle Welt völlig normal; jedenfalls solange es funktioniert. Umso mehr verdient es eine Erklärung. Der GegenStandpunkt nutzt daher die Gelegenheit zu grundsätzlichen Auskünften über

Das Finanzkapital

Teil I: Die Basis des Kredit systems: Von der Kunst des Geldverleihens

Ferner:

Staatskrise in der Türkei: Nationalisten zerlegen ihren Staat

Das neue Entgelttrahmenabkommen der Metall- und Elektroindustrie Lohngerechtigkeit heute

Konflikt im Südkaukasus Russland auf dem Weg in die „Selbstisolation“

Außerdem in der Rubrik

„Chronik - Kein Kommentar!“:

„BILD am Sonntag‘: Der geistige Nährstoff für die deutsche Volksfamilie

Dreimal Sachverstand der SZ-Wirtschaftsredaktion: Der hohe Ölpreis – Problem, Gefahr, Segen und Chance zugleich!

Die taz zum deutschen Militäreinsatz in Afghanistan: Parteilichkeit alternativ

„Anne Will“ kämpft gegen „Demokratieverdrossenheit“. Sonntäglicher Anschauungsunterricht in demokratischer Kultur

ARD WELTSPIEGEL – Sonntägliche Spiegelfechtereien: Die Welt als Panoptikum menschlicher Betroffenheit

Qualitätsjournalismus zum Kaukasuskonflikt: DIE ZEIT hält Kriegsrat

GEGENSTANDPUNKT

Politische Vierteljahresschrift

3-08

Das Finanzkapital

I. Die Basis des Kredit systems: Von der Kunst des Geldverleihens

Anmerkungen zur Krise '08

„Entgelttrahmenabkommen“ (ERA) –
ein neuer Manteltarifvertrag für die Metallindustrie:
Lohngerechtigkeit heute

Staatskrise in der Türkei:
Nationalisten zerlegen ihren Staat

Konflikt im Südkaukasus
Russland auf dem Weg in die „Selbstisolation“

Der Armutsbericht: „Viel Lärm um nichts“ · DER SPIEGEL zum Anstieg der Rohstoffpreise und der Rolle der Spekulation · Nach dem ‚Nein‘ zum Vertrag von Lissabon: „Ein Lob den Iren“ (J. Habermas) · „Bild am Sonntag“: Der geistige Nährstoff für die deutsche Volksfamilie · Russland missbraucht den Fußball für die Nation! · Europas Flüchtlingspolitik: Abschiebung, Abschreckung, Sortierung · „Hilfe und Wiederaufbau für Afghanistan“: Über die Zählebigkeit eines verlogenen Titels für einen fort dauernden Weltordnungskrieg · Die taz zum deutschen Militäreinsatz in Afghanistan · ARD WELTSPIEGEL – Sonntägliche Spiegelfechtereien · Obama in Berlin: Ein Führer wie gemalt · Koalitionsbruch und Neuwahlen in Österreich · Qualitätsjournalismus zum Kaukasuskonflikt: DIE ZEIT hält Kriegsrat · Serbien bietet Karadzic für den Anschluss an Europa: Die EU ist begeistert über sich

GEGENSTANDPUNKT 3-08

ISSN 0941-5831, 168 Seiten, € 15.–

AB SOFORT IM BUCHHANDEL:

BIELEFELD: Bahnhofsbuchhandlung,
Buchladen Eulenspiegel

BOCHUM: Bahnhofsbuchhandlung, UBU
Buchhandlung, Buchhandlung Ruhr-
buch, Buchhandlung Schaten, Buch-
handlung Blätterwald

BONN: Bahnhofsbuchhandlung, Buchla-
den 46, Buchladen Le Sabot, Büchergil-
de Gutenberg

DORTMUND: Bahnhofsbuchhandlung,
Taranta Babu, Buchhandlung Litfaß,
Mayersche Buchhandlung, Uni-Buch-
handlung

DÜSSELDORF: Buchhandlung Bibabuze

ESSEN: Heinrich Heine Buchhandlung,
Mayersche Buchhandlungen

GÜTERSLOH: Bahnhofsbuchhandlung

KÖLN: Der Andere Buchladen, Buch-
handlung Bunt

WITTEN: Mayersche Buchhandlung

DIREKTBEZUG ÜBER DEN:

Gegenstandpunkt Verlag,
Augustenstraße 24, 80333 München
Tel 089/272 1604, Fax 089/272 1605

gegenstandpunkt@t-online.de
<http://www.gegenstandpunkt.com>

gegeninformation NRW Kontakt & Impressum:

Postalisch: gegeninformation nrw c/o „Le Sabot“, Breite Str. 76, 53111 Bonn - **Online:** www.gegeninformation.net, redaktion@gegeninformation.net
Impressum: V.i.S.d.P.: Theo Wentzke, Böblinger Str. 135, 70199 Stuttgart - **Druck:** Mediengruppe Neuer Weg GmbH, Alte Bottroper Str. 42, 45356 Essen
Anzeigenpreise: Auf Anfrage von redaktion@gegeninformation.net - **Onlineausgabe:** <http://www.gegeninformation.net/downloads/gi-nrw-02-08.pdf>

DISKUSSIONSVERANSTALTUNGEN IN BONN, DORTMUND UND KÖLN:

BONN (Gruppe kritischer Studenten)

Jeweils mittwochs, 19:30 Uhr. Im Buchladen
„Le Sabot“, Breite Straße 76, 53111 Bonn

Weitere Infos unter: www.gegeninformation.net/bonn

15. Oktober: Die Psychologie des bürgerlichen Individuums

Auftakt des Lesekreises zum gleichnamigen Buch

22. Oktober: Wie kritisiert man die BILD-Zeitung?

(Diskussionsmaterial : BILD vom 18.10.08)

5. November: Arbeit und Reichtum im Kapitalismus

Nachtrag zur Diskussionsveranstaltung vom 30.10.08

19. November: Egal wo, Wählen ist verkehrt!

Diesmal: Präsidentschaftswahlen in den USA

3. Dezember: Anmerkungen zur Krise 2008

(Diskussionsmaterial : GegenStandpunkt 3-08)

17. Dezember: Glauben ist verkehrt!

Kritik nicht nur weihnachtlicher Sinnstiftung

14. Januar: Das Finanzkapital

(Diskussionsmaterial : GegenStandpunkt 3-08)

21. Januar: Das Finanzkapital, Fortsetzung

(Diskussionsmaterial : GegenStandpunkt 3-08)

DORTMUND (GegenStandpunkt-Redaktion)

Jeweils dienstags, 19 Uhr. Im Dietrich-Keuning-Haus,
Raum 226, Leopoldstr. 50-58, 44147 Dortmund

Infos: www.gegenstandpunkt.com/jourfixe/Dortmund.html

14. Oktober: Vortrag und Diskussion:

Deutscher Militarismus heute – der Fall Afghanistan.

Warum „wird die Freiheit am Hindukusch verteidigt“?

Weitere Termine am: **11. November** und **16. Dezember**.

KÖLN (Gruppe Gegeninformation)

Jeweils donnerstags, 20 Uhr. Im Offenen Treff des Bürgerzen-
trums „Alte Feuerwache“, Melchiorstr. 3, 50670 Köln

Weitere Infos unter: www.gegeninformation.net/koeln

6. November: Krieg im Kaukasus. **11. Dezember:** Kapital & Krise.

VORTRAG UND DISKUSSION: WAS VON MARX ZU LERNEN WÄRE

Linke Parteien zählen den Theoretiker des 19. Jahrhunderts, dessen Gedanken einmal die Welt bewegt haben, zu ihrem Traditionsbestand, seine Schriften aber kennen sie nicht mehr. Marx ist heute ein toter Hund. Um so mehr, als man ihn an Universitäten, sofern man sich seiner erinnert, höflich ins geistesgeschichtliche deutsche Erbe eingemeindet – und zwar als einen Großen: Ein großer *Philosoph* soll er gewesen sein, dem es nach Hegel noch einmal gelungen ist, dialektisch zu denken; ein großer *Soziologe*, der ein System gebastelt hat, in dem die Gesellschaft von der materiellen Basis bis zum Überbau der Ideen auf ein einziges Prinzip gebracht ist; ein großer *Prophet*, der die Globalisierung früh vorhergesehen hat; ein großer *Utopist*, der sich eine schöne bessere Welt ausgedacht haben soll.

Dass Marx selbst, wenn er gefragt würde, nichts von dem genannten Großen vollbracht haben wollte, ja sich dieses Lob verbitten würde, kann seine geistesgeschichtlichen Freunde nicht bremsen. Sie verzeihen ihm ja sogar, dass er Kommunist gewesen ist. Er selbst sah seine Leistung einzig und allein in dem, was der Untertitel seines theoretischen Hauptwerkes ankündigt: in der „Kritik der politischen Ökonomie“ des Kapitalismus. Marx war, wenn irgendetwas, *Ökonom*.

Die Wirtschaftswissenschaften allerdings haben keine gute Erinnerung an diesen Klassiker, ja eigentlich überhaupt keine. Kein Wunder. Schließlich hat er nicht nur die menschenfeindliche und absurde Rationalität des Wirtschaftssystems aufs Korn genommen, das sie so vernünftig finden, er hat auch ihre verständnisvollen Theorien darüber wider- und zerlegt. An dem Kapitalismus, den Marx in der Phase seines Entstehens analysierte und kritisierte, hat sich seit seinen Tagen dies und das, aber nichts Wesentliches geändert. Immer noch ist die Vermehrung des Geldes der beherrschende Zweck, für den gearbeitet wird – und das ist keineswegs ein geschickter Umweg zur besseren Befriedigung der Bedürfnisse; noch immer sind die arbeitenden Menschen

Kostenfaktor, also die negative Größe des Betriebszwecks; noch immer findet die Entwicklung der Produktivkraft der Arbeit, der größten Quelle des materiellen Reichtums, ausschließlich statt, um Löhne zu sparen und Arbeitskräfte zu entlassen – also um den Arbeiter ärmer zu machen.

Wegen dieser Aktualität, und nur wegen ihr, verdient es der längst verblichene Denker, dass man sich seiner erinnert. Seine Bücher helfen, die ökonomische Wirklichkeit heute zu erklären. Das will der Vortrag anhand von Zitaten aus dem ersten Kapitel des „Kapital“, Band 1, „Die Ware“, demonstrieren. Angeboten werden ungewohnte Gedanken über Gebrauchswert und Tauschwert, konkrete und abstrakte Arbeit, Geld und Nutzen, Arbeit und Reichtum – paarweise Bestimmungen, die unsere moderne Welt nicht mehr auseinander halten kann, während sie tatsächlich die härtesten Gegensätze enthalten.

Am Rand bleibt für Kenner eine Abgrenzung zu den *Marxologen* nachzutragen, die sich ausgerechnet, weil es keinen Sozialismus in der Realität mehr gibt, zu einer „Neuen Marxlektüre“ befreit und herausgefordert sehen. Sie wollen nichts mehr zu tun haben mit der Arbeiterklasse und dem Anprangern der Ausbeutung; entdecken vielmehr in allen Gegenständen und Themen des drei bändigen Werkes eintönig immer dasselbe: „Fetischisierte Vergesellschaftung“. Sie studieren Marx, aber weniger, um der ausgearbeiteten Kritik des Kapitalismus seine Kritik zu entnehmen; sie lesen das Buch mehr als eine gelungene Antwort auf ihre Frage, warum die praktische Kritik, die der Kapitalismus verdient hätte, alleweil ausbleibt. Damit wollen wir nicht verwechselt werden

BOCHUM: 27.10.08, 20 UHR. Mit Dr. P. Decker.
Im KulturCafé der Ruhr-Uni Bochum

BONN: 30.10.08, 20 UHR. Mit Prof. E. Dozekal.
Im Hörsaal VIII der Universität Bonn